Feldhaus

Kurve kriegen!

Roadtrip mit Wolf

Feldhaus

KURVE KRIEGEN!

Roadtrip mit Wolf

Roman

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Hans-Jürgen Feldhaus sind außerdem bei dtv junior lieferbar:
Quinn & Spencer – Zwei Checker, kein Plan
Quinn & Spencer – Genial verzockt!
Echt abgefahren!
Echt krank!
Echt fertig!
Echt durchgeknallt!
Echt fett! – Zwei Katastrophen in einem Band
Echt am Limit! – Zwei Katastrophen in einem Band
Fünf auf Crashkurs

Originalausgabe
© 2020 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlag- und Innengestaltung: Hans-Jürgen Feldhaus
Gesetzt aus der Le Monde Livre
Satz: Hans-Jürgen Feldhaus
Druck und Bindung: CPI Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany • ISBN 978-3-423-74054-8

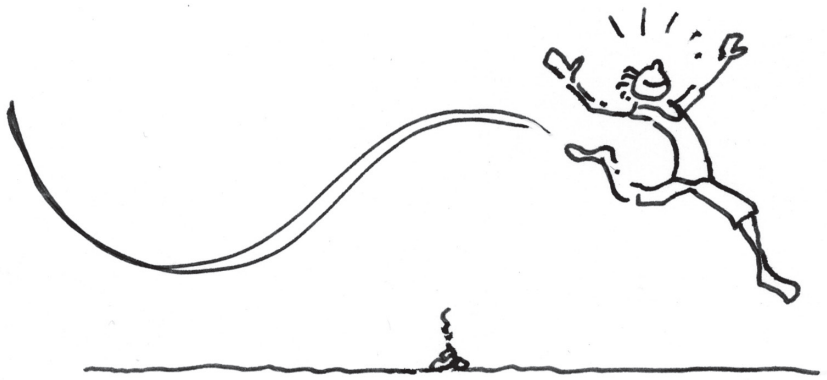
Keep me searching for a heart of gold
You keep me searching and I'm growing old
Keep me searching for a heart of gold
I've been a miner for a heart of gold

Neil Young 1972

HANNOVER
ROTHENBURG OB DER TAUBER
SCHAFFHAUSEN
BASEL
SPLÜGENPASS
MAILAND
GENUA
NIZZA
CANNES
BACK WAY
BASTIA
KORSIKA
OLBIA
SARDINIEN
LEATHERMAN

1

Mein Name ist Vincent Kramer und der dämlichste, schwärzeste, praktisch gesehen unperfekteste Tag in den letzten vierzehn Jahren meines Lebens war der 15. Juli dieses Jahres.
Wobei ich zugeben muss, dass dieser Tag eigentlich ganz passabel angefangen hatte. Was rede ich?! ***Extremst*** passabel hatte er angefangen …



… Sommerferienbeginn, die Morgensonne strahlte mir ins Gesicht und ich, auf dem Weg zur Bushaltestelle schwebend, strahlte voll zurück. Reich war ich. 300 Euro in der rechten Gesäßtasche und unter dem Hemd ein Herz aus Gold. Klingt verdammt kitschig, ich weiß. Und unter normalen Umständen hätte ich auch einfach nur gesagt, dass die Dinge ganz geschmeidig liefen. Die Umstände waren aber nicht normal. Sie waren abnormal wunderreich. Weil ich neben den 300 Euro Feriengeld, die meine Eltern mir gegeben hatten, einen noch

größeren Schatz mein Eigen nennen durfte: Lea, meine neue Freundin. Also was man so *neu* nennt. Weil immerhin kenne ich Lea schon seit der Grundschule. Aber neu daran war nun mal, dass wir seit vierzehn Tagen so richtig zusammen waren. Ich also, endpassabel reich und glücklich, schwebte am Morgen dieses wunderherrlichen 15. Juli auf die Bushaltestelle zu und da stand sie auch schon: Lea! Mein bester Freund Leander fehlte noch. Aber der würde sicher auch bald aufschlagen. Zum Outlet-Camping-Center wollten wir. Zu dritt eben mit dem Bus. Lea, Leander und ich. Vor allem ich brauchte dringend einen neuen Schlafsack. Für den Campingurlaub unten in Süddeutschland an der Tauber. Ein Fluss in Bayern … oder Baden-Württemberg. So genau steige ich da bis heute nicht durch, wo der langfließt, obwohl ich bestimmt schon dreitausendmal da war. Zusammen mit Lea, Leander und noch ein paar Leuten. Birthe, Anton, Cedric und so. Früher immer mit Eltern. … praktisch gesehen also bis letztes Jahr. Und dieses Jahr komplett elternfrei. Weil fast alle Elternteile der Meinung waren, dass wir ja nun auch schon alt genug wären und überhaupt: dass wir so einen Campingurlaub ja allmählich auch ohne *die alten Herrschaften – schmunzel, schmunzel* – verbringen wollten. Frei und eigenständig. Ich sag mal so: ja, wollten wir und war uns allen recht. Und jede Wette: den *alten Herrschaften* auch!

Nur so *ganz* eigenständig wollten sie uns dann aber auch nicht wegschicken, weshalb sie uns den guten alten Thorsten als Kindermädchen ans Bein gebunden haben. Also exakt den Mann, der sowieso *immer* schon mit dabei gewesen war.

Als unser – wie soll ich sagen – Kanu-Skipper, Camping-Guide, Survival-Experte … oder wie Cedric es mal auf den Punkt brachte: *das Multi-Thorst. Weiß alles, kann alles …*

… was der gute alte Thorsten nicht wissen konnte, dass er am Ende von allem noch mal ordentlich Lack kriegen würde. Und das gleich von zwei Mütterfronten sozusagen. Aber da komm ich dann später noch mal drauf zurück, weil *das* hier ist ja noch *der Anfang von allem* … oder wenn du so willst: der Anfang vom Ende, weil …

»Wir müssen reden, Vince!«, hat Lea mich leicht wolkenverhangen an diesem sonnigen Morgen begrüßt.

»Ja logisch! Reden ist cool … *hö, hö!*«, habe ich unwahrscheinlich originell geantwortet und gleichzeitig meinen linken Arm um sie geworfen, was auch an diesem Morgen sehr wahrscheinlich so aussehen musste, als wäre ich halbseitig gelähmt.

Und während ich noch so dachte, dass ich da in den nächsten drei Wochen noch ordentlich dran arbeiten musste, drückte Lea mich langsam von sich weg und sagte leise: »Ich fahre nicht mit euch.«

Und ich dann noch saudoof: »Och, schade. Aber kein Thema. Fahr ich mit Leander eben allein zum Camping-Center und …«

… da traf mich der erste Tiefschlag des Tages: »Morgen mit dem Zug, Vince. Da fahre ich nicht mit«, bremste Lea mich nämlich aus. »Ich fahre schon heute Mittag mit den anderen los. In Thorstens Sprinter ist doch noch ein Platz frei.«

»… … … ach?!«, verarbeitete ich wortgewandt diesen einen Treffer. Klingt vielleicht albern, aber ich hatte mich schon auf die Zugfahrt mit Lea und Leander gefreut. Aus Platzmangel hatten wir uns freiwillig gemeldet, mit dem Zug anzureisen. Das hatte so was Unabhängiges und ganz klar auch was Romantisches. Okay, das war jetzt nicht gerade der Orientexpress, aber egal: Lea und ich – zusammen mit Leander – auf dem Weg in den Süden …

»Tut mir auch leid, Vince. Aber ich glaube, es ist besser so«, hörte ich Lea sagen und da ahnte ich schon, dass da noch was kommen würde.

Und richtig! Tiefschlag Nummer zwei: »Es ist aus, Vince!«

»… … … ???«

Dann Tiefschlag Nummer drei: »Ich bin jetzt mit jemand anderem zusammen.«

Und Tiefschlag Nummer vier: »Mit Leander.«

Nummer fünf: »Seit gestern!«

Volltreffer – versenkt!

Wie gesagt, der 15. Juli war und ist mein persönlicher Rekordhalter in puncto Arschlochtage. Aber witzig daran ist dann doch, dass alles, was in den darauffolgenden Tagen passierte, nur deshalb passierte, weil Lea sich an diesem einen Tag von mir trennte … wegen Leander … dem Arsch! – *Wie* witzig!

2

Am nächsten Morgen saßen Leander und ich uns stumm gegenüber im IC 245, der von Osnabrück über Hannover nach Berlin fuhr. Tischplätze. Wir beide am Fenster und der Gangplatz neben mir gehörte Lea.

… also er war noch reserviert für Lea, aber er war leer. Logisch.

Ach, Lea … alles ist so leer ohne dich. Meine Blicke, mein Herz aus Staub … reservierte Plätze der deutschen Bundesbahn – leer! Wegen dir, Lea … und ganz klar wegen Leander, dem Arsch! … Ach, Le…

… eine Harfenmelodie riss mich aus meinem lustigen Gedankenkarussell. Leanders Handy auf dem Tisch. Ich schielte auf das Display, konnte dann aber nichts mehr erkennen, weil Leander das Handy schnell schnappte und darauf ganz eng vor seiner Brust hielt. Aber als er im nächsten Moment so enddebil das Display angrinste, war eh klar, von wem die Nachricht war. – Lea! Mit einer Harfenmelodie als Signalton. Wie romantisch! … kotzen hätte ich können.

Wie bescheuert sich das schon anhörte. *Lea und Leander!* Wie der Titel einer neuen Daily Soap auf *Super RTL* oder was weiß ich, wo so ein gequirlter Scheiß laufen würde.

Ich dachte also eine Weile über Lea, Leander und am Ende auch über gequirlten Scheiß auf *Super RTL* nach, da hielt mir Leander seine Tupperdose mit belegten Broten hin.

»Auch eins?«

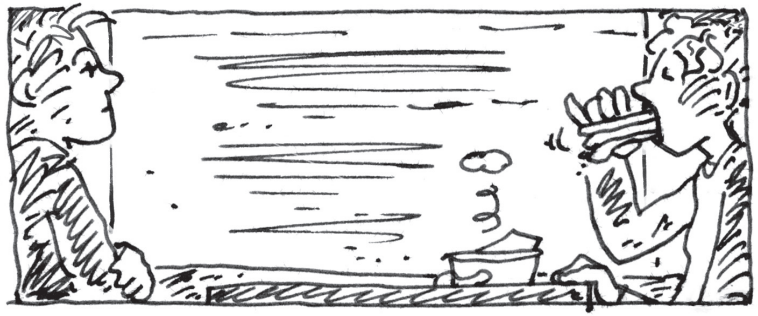
»Nee, lass mal … danke!«

»Die sind mit Camembert.«

»Mhm-mhm, cool. Aber kein Hunger … danke!«

Er zuckte mit den Schultern und nahm sich dann selbst eins von den Broten, die ihm seine Mutter geschmiert hatte.

Ich sag mal so: Auf einer Skala von eins bis zehn war die Stimmung im IC 245 Osnabrück–Hannover–Berlin bei eins Komma fünf. Und das *Komma fünf* auch nur deshalb, weil Leander – zu Recht – ein wahnsinnig schlechtes Gewissen hatte und ich mich meinerseits wahnsinnig stark zusammenriss und ihm zum Beispiel *nicht* seine beschissenen Camembertbrote ins Gesicht gedrückt habe. – Daher!



Dann – 9:18 Uhr – Umstieg in Hannover. Was an sich total *un*bemerkenswert ist, also so was von nicht der Rede wert, weil, mein Gott, *Hannover.*

Aber weil ja immer eins zum anderen kommt, kann ich dir sagen, dass nach Leas absurder Trennung von mir der Umstieg in Hannover das zweite Ereignis war, das zum dritten ungeplanten Ereignis führte und dann zum vierten, fünften, sechsten – und auf irren Wegen immer so weiter und so fort. Praktisch gesehen so eine Art Dominoeffekt ohne Steine.

… das Drama im Detail: Leander und ich hetzten schwer bepackt mit unseren Trekkingrucksäcken von Bahnsteig 9 zu Bahnsteig 4 rüber, wo der ICE 575 Hamburg–Frankfurt–Basel um 9:26 Uhr abfahren sollte.

9:25 Uhr hatten wir Bahnsteig 4 erreicht … aber der ICE 575 fehlte. Der hatte offenbar Verspätung. Und grob geschätzt, wollte halb Hannover mit dem ICE 575 verreisen, weil: auf dem Bahnsteig 4 war schwer was los. Berufspendler, Studenten, Kleinfamilien … und um uns herum zahllose Rentner, die sich echt dreist an uns vorbeidrängelten, um auch ja als Erste den Zug stürmen zu können … wenn er denn mal einfuhr, der Zug.

Leander und ich sahen zu, wie die komplette Rentner-Gang in Beige sich dünenartig an uns vorbei nach vorne schob. Zentimeter für Zentimeter. Über die gelbe Linie, gefährlich nah an die Bahnsteigkante.

»Wie die Lemminge«, kommentierte Leander die Szene. Was ich wirklich witzig fand, aber es ihn natürlich nicht merken ließ.

Jedenfalls: Es wurde uns echt zu eng da, und bevor uns die Rentner-Horde mit in den sicheren Tod riss, machten wir einen Schritt zurück.

»Shit!«, fluchte unmittelbar darauf hinter mir jemand.

Ich drehte mich um und kapierte auf Anhieb, worum es ging. Der Typ, der geflucht hatte, hielt einen noch halbvollen Kaffeebecher in der Hand. Die andere Hälfte des Kaffees hatte sich dampfend über seine Jacke ergossen.

»Pass doch auf, du Trottel!«, fluchte er direkt weiter.

»Tut mir echt leid. Der Rucksack …«, hab ich mich entschuldigt und er voll sauer zurück: »Ach, jetzt ist dein Rucksack schuld, oder was?! … Tollpatsch, dämlicher.«

»Ansgar, jetzt reicht's aber auch! Der Junge hat sich doch entschuldigt!«, schimpfte die junge Frau, die neben dem Mann stand, der sehr wahrscheinlich Ansgar hieß.

»Das musst du schon mir überlassen, wann es reicht und wann nicht, Betty. Der Vollpfosten da hat mir meine teure Barbour-Jacke ruiniert«, knurrte er jedenfalls zurück.

»Was ja wohl kein Grund ist, so ausfallend zu werden!«, mischte sich Leander ein, worauf Ansgar und ich fast gleichzeitig meinten: »Was mischst du dich da ein?!«

»Pfff…«, machte Leander beleidigt.

»Er hat recht!«, bekam er aber Rückendeckung von dieser Betty. »Außerdem sieht man die Kaffeeflecken eh kaum auf deiner *tollen* Barbour-Jacke. Ist ja schließlich kaffeebraun.«

»Das ist *Terra di Siena gebrannt*!«, korrigierte Ansgar und Betty gab genervt zurück: »Okay, *Terra di Siena gebrannt* … blöder Klugscheißer!«

»Kein Grund, so ausfallend zu werden!«, meinte er.

»Ach was?!«, meinte Leander.

»Halt dich raus!«, meinten Ansgar und ich und diese Betty zu ihrem Ansgar wieder: »Das ist nicht ausfallend, das ist exakt die Beschreibung, die auf dich zutrifft, ***blöder Klugscheißer!***«

»Sie wiederholen sich, *Frau Wagner*!«, bemerkte Ansgar.

»Ach, werden wir jetzt förmlich, *Herr Zimmer?!*«, schnippte Betty zurück.

»Oh Gott! Das kann ja heiter werden!«, stöhnte Ansgar Zimmer genervt.

»***Was*** kann ja heiter werden?«, hakte Betty Wagner etwas zu schrill nach, weshalb sich jetzt auch ein paar Leute zu ihr, Ansgar Zimmer, Leander und mir umdrehten.

»Der Urlaub, verdammt!«, atmete Ansgar aus.

»Wo soll's denn hingehen?«, fragte ich im lockeren Plauderton dazwischen, weil ich mich ein klein wenig verantwortlich für die schlechte Stimmung hier fühlte.

»Das geht dich ja wohl gar nichts an!«, informierte Ansgar Zimmer mich und Betty Wagner erklärte mir aber extralaut und deutlich: **»Zu einem guten Freund in die Schweiz! *Da* geht's hin. Und von da aus mit einem alten Campingbulli von neunzehnhundertvierundsiebzig nach Italien!«** Und in Ansgars Richtung noch mal überdeutlich: **»Nur wir beide! Drei verdammte Wochen lang!«**

Um uns herum wuchs die Zahl der Zuhörer. Rentner, Studenten, Kleinfamilien – wie Theaterpublikum standen sie um uns herum und ein kleines Mädchen an der Hand ihrer Mutter plapperte in die Runde: »Das kann ja heiter werden!«

Dann Lautsprecherdurchsage: *Gleis vier – Einfahrt ICE 575 Hamburg über Frankfurt nach Basel – Vorsicht bei der Einfahrt!*

Der Ring aus Zuschauern löste sich auf und die Rentner brachten sich wieder in Pole-Position.

»Komm, wir müssen los«, meinte Leander, ich nickte und wir beide drehten uns zu dem einfahrenden Zug um.

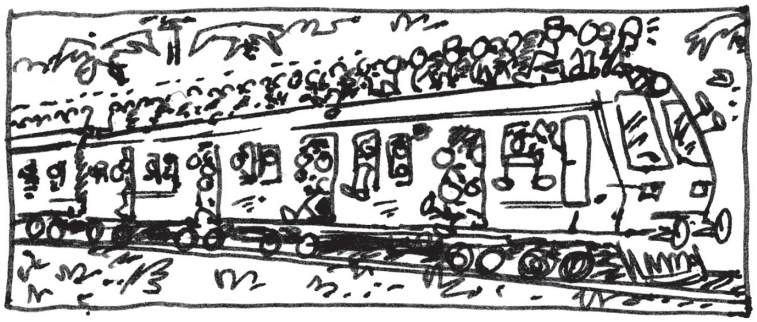
»Neunzehnhundert***drei***undsiebzig!«, hörte ich hinter meinem Rücken Ansgar Zimmer zu Betty Wagner sagen.

»Was?«, fragte sie irritiert nach und er wieder: »Der Bulli von Thomas. Der ist von neunzehnhundert***drei***undsiebzig, nicht ***vier***undsiebzig!«

Ich meine, ich kann's nicht beschwören, weil ich mich beim Einsteigen mit meinem sperrigen Rucksack nicht umdrehen konnte und hinter mir ja auch noch Leander nachrückte, aber dem Geräusch nach zu urteilen, wurde da hinter uns im nächsten Moment gegen einen extrem teuren Alukoffer getreten und ein halb gefüllter Pappbecher fiel platschend zu Boden.

3

Der ICE war voll wie ein indischer Pendelzug.



Womit ich vielleicht ein klein wenig übertreibe, aber nervig voll war er sicher. Und schlau war aber, dass wir wieder Platz reservierungen hatten. *Un*schlau war, dass wir Bahnspezialisten am falschen Ende des Zuges eingestiegen sind und uns mit unseren überdimensionalen Rucksäcken durch sämtliche Abteile rempeln mussten. Ansonsten war alles beim Alten: Tischplätze, wir beide uns gegenübersitzend am Fenster und der Gangplatz neben mir war reserviert für … – Stimmungstechnisch hatte sich also auch nichts geändert.

Der Zug hatte sich schon längst in Bewegung gesetzt und einige Reisende suchten immer noch freie Sitzplätze. Der neben Leander wurde dann von einer älteren Dame mit Hut belegt. Ich hatte Glück. Der Platz neben mir blieb leer, weil der ja auch immer noch auf der Leuchtanzeige als reserviert gekennzeichnet war. Und in meiner derzeitigen Verfassung war mir das sehr recht. Das entspannte mich irgendwie.

»Ist der Platz noch frei?«, schoss mir eine Frauenstimme voll in meine derzeitige Verfassung. Betty Wagner, die Dramaqueen von Bahnsteig 4.

»Äh, nein, der ist reserviert!«, klärte ich schnell und zeigte auf die Leuchtanzeige über mir.

Leander hob fragend eine Augenbraue und diese Wagner fragte: »Für wen?«

Da war ich erst mal sprachlos, weil was ging sie das an – *für wen*?! Einen echten Scheiß ging sie das an und genau das wollte ich dieser neugierigen Kuh dann auch mitteilen, da antwortete Leander ihr aber schon: »Für Lea! Aber die fährt nicht mit.«

Ich guckte verständnislos zu Leander rüber, der zuckte aber nur mit den Schultern und die Kuh sagte erleichtert: »Ah, Gott sei Dank!«, stopfte ihren fetten Koffer in die Ablage und warf sich stöhnend in den Sitz, der für Lea bestimmt … *gewesen* war. Absolutes, besiegeltes Plusquamperfekt hier!

Betty Wagner machte sich mit Thermoskanne und Zeitschriften breit, kramte ihr Handy aus der Handtasche, weil es tierisch laut bimmelte, nahm den Anruf entgegen und tackerte direkt los: **»Nein, Ansgar! Das ist *kein* Scherz! Das war's! Schluss, aus, vor… … was? Dein Urlaub? Das ist mir doch egal, wie du den verbringst. *Ich* jedenfalls verbringe ihn in Italien! Ohne dich! *Punto!*«**

Sagte es, legte auf, guckte in die Tischrunde, die Tischrunde tat so, als wäre sie stocktaub … was auf die ältere Dame mit Hut vielleicht ja auch zutraf, weil die sowieso nur die ganze Zeit teilnahmslos in ihrem *DB-Mobil-Magazin* herumblätterte.

»Das war Ansgar«, informierte Betty uns überflüssigerweise.

Und Leander darauf höflich: »Ach, ehrlich!?«

»Ja! Ich hab Schluss gemacht, wisst ihr?«

Leander und ich nickten stumm, die Dame mit Hut blätterte weiter in der DB-Mobil herum, aber ein Mädchen, also exakt *das* Mädchen, das auch schon auf dem Bahnsteig im Publikum stand und nun zufälligerweise mit seiner Mutter auf der rechten Seite des Abteils saß, kommentierte sehr selbstverständlich: »Das war ja abzusehen!«

Einige Reisende schmunzelten, weil das ja auch immer so niedlich ist, wenn Kindergartenkinder anfangen klugzuscheißen, aber die Mutter, peinlich berührt, ermahnte die kleine Göre mit einem scharfen ***Pscht!***.

»Ach, lassen Sie nur. Sie hat ja recht«, beruhigte Betty Wagner sie lächelnd, dann legte sie ihr Handy beiseite, nahm sich eine ihrer Zeitschriften, fing an, darin herumzublättern, und ich dachte *Gut so!*, und dann warf sie die Zeitschrift aber gelangweilt wieder auf den Tisch und fragte uns: »Wo soll's denn hingehen, Jungs?«

Ich rollte mit den Augen, und weil Leander aber gerade wieder so *Lea*-debil grinsend mit seinem Handy beschäftigt war, habe ich eben geantwortet: »An die Tauber … campen.«

Nervkuh Betty Wagner wartete, ob da infotechnisch noch etwas von mir käme, kam aber natürlich nicht, weil ich einfach nur meine Ruhe habe wollte, und …

… sie hakte nach: »Und diese Lea hat sich's anders überlegt?!«

Und ich, nicht frei von Witz, zurück: »Ja, kann man insgesamt so sagen.«

Und da fühlte Leander sich doch tatsächlich auch irgendwie angesprochen, guckte von seinem Handy hoch und ergänzte: »Die ist schon gestern gefahren. Mit den anderen.«

Wobei mir natürlich aufgefallen ist, dass er während seiner Antwort unbewusst auf sein Handy gezeigt hatte.

»Ah, du chattest gerade mit ihr, oder?!?«, fragte prompt diese sehr aufmerksame Betty Wagner nach und Leander, total überrascht mit krebsroter Birne, log schnell und schlecht: »Nein!«

Da stutzte nicht nur die Wagner, auch die ältere Dame mit Hut, die offenbar doch nicht so taub war, schaute skeptisch von ihrem Magazin zu Leander auf. Und das Mädchen aus den Sitzreihen gegenüber tuschelte seiner Mutter ins Ohr: »Der lügt!«

Der Rest des Abteils schmunzelte wieder ganz verzückt und die Mutter tuschelte zurück: »Ich weiß!«

… und Leander? Der guckte erst mal blöd aus der Wäsche, warf dann aber genervt seinen Kopf hin und her und gestand: **»Ja! Ja! Ja! Ich habe gelogen. Ich chatte gerade mit Lea! Na und? Das ist jetzt meine neue Freundin!«**

»Glückwunsch!«, konnte ich mir diese kleine Spitze an der Stelle nicht verkneifen.

Und er darauf: **»Vince, lass es doch einfach! Es ist nun mal passiert. Einfach so!«**

Und ich dann auch mal etwas lauter: **»Passiert war, dass Lea und *ICH* zusammen waren. Und *DANN* kamst *DU* und hast alles kaputt gemacht. Einfach *SO*!«**

»Das stimmt *so* nicht!«

»Stimmt ja doch!«

»Gar nicht!«

»Aber so was von!«

»Moin! Noch jemand zugestiegen?«, unterbrach da ein Schaffner mit stark hanseatischem Slang diesen niveauvollen Dialog.

Alle schwiegen betreten. Selbst Betty Wagner schaute mich nur so mitleidig an. Dann kramte sie aus ihrer Handtasche den Fahrschein, um ihn vom Schaffner abknipsen zu lassen. Nach der älteren Dame mit Hut waren wir dran und Leander zeigte dem Mann unseren Gruppenfahrschein. Er prüfte ihn, sah mit gerunzelter Stirn in die Runde und fragte freundlich: »Und, Männer? Wo ist die dritte Person?«

Bevor Leander oder ich darauf hätten antworten können, stöhnte das kleine Mädchen hinter dem Schaffner: »Falsche Frage!«

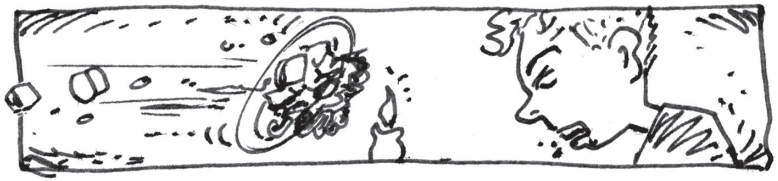
»Pscht!«

In der nächsten halben Stunde sagte zumindest an unserem Tisch dankenswerterweise niemand mehr was. Ich schaute aus dem Fenster. Büsche, Bäume, Felder, Wolken und der blaue Himmel verwischten vor meinem leeren Blick zu einem breiten Sommerstreifen. Ich dachte an den Sommer vor einem Jahr. Ich zusammen mit meinem kleinen Bruder Max hinten im neuen Audi. Und vorn mein Vater am Steuer, der austestete, was der Wagen *so kann*, und meine Mutter leicht gereizt daneben, weil mein Vater das Tempolimit weit überschritt … *ihrer* Meinung nach, weil *seiner* Meinung nach gab es da kein Tempolimit und sie meinte aber *doch* und er aber *nein* und Max und ich feuerten unseren Vater an, dass zweihundertzehn auf der Uhr ja wohl noch nicht alles sein konnte, und dann …

… sagte meine Mutter aber nur noch leise *Es reicht!*, weshalb alle schwiegen und mein Vater vom Gas runterging und die Geschwindigkeit auf müde hundertdreißig reduzierte.

Meine Eltern kriegen das immer hin. Ab und an streiten sie sich, kriegen dann aber immer die Kurve.

Ein fetter Sommerstreifen hinter der Fensterscheibe und in meinem Kopf dann die zauberhafte Vorstellung, wie sich das *Dream Couple Lea & Leander* zum ersten Mal streiten würde. Vielleicht ja schon beim ersten gemeinsamen Essen?! Lea ist nun mal eine waschechte Veganerin und Leander aber so was von gar nicht, und während er dann trotzdem seine Currywurst essen würde, würde sie irgendwann angeekelt *Mörder* zu ihm sagen und er total überrascht dann erst mal gar nix und dann aber doch kleinlaut *blöde Z…*



»In Frankfurt müssen wir raus, richtig?!«, platzte der echte Leander in meinen traumschönen Dialog. Und da war klar, dass der einfach nur wieder Anschluss zu mir suchte, sonst hätte er diese dämliche Frage nicht gestellt.

»Ja, klar!«, sage ich da auch nur und dann war wieder Schweigen und hinter der Fensterscheibe wischte wieder der Sommerstreifen vorbei, bis …

… dann meine Sitznachbarin Betty Wagner überraschend raushaute: »Das ist total bescheuert, dass ihr zusammen mit Lea die Ferien verbringen wollt.«

Leander, ich und auch die ältere Dame, die mittlerweile ihren Hut abgelegt hatte, schauten fragend zu Betty Wagner hinüber und Leander meinte dann: »Ganz ehrlich! Das geht Sie echt nichts an! Wir kriegen das schon hin!«

»Kriegt ihr nicht und sag ruhig *Du*. So alt bin ich auch wieder nicht.«

»Na ja«, kommentierte das Mädchen, die Mutter rollte nur noch genervt mit den Augen und die übrigen Reisenden verkniffen sich ihr Schmunzeln.

Leander dann: »Okay …«

»… Betty!«, half sie mit ihrem Vornamen aus.

»Okay … *Betty*! Wir kriegen das hin, weil Lea, Vincent und ich sind so was wie beste Freunde!«

»Sind wir so was von nicht!«, brachte ich ihn auf den neuesten Stand der Dinge, worauf er mich nur sprachlos ansah und …

… im nächsten Moment genauso sprachlos die ältere Dame neben sich anglotzte, weil die nämlich anfing, ungefragt zu orakeln: »Freunde oder nicht. – Es wird ein Drama geben und es wird tragisch enden.«

Und Betty legte nach: »Und überhaupt: Was wollt ihr Jungs an der Tauber? Es ist langweilig da!«

»Wir sind da immer schon hingefahren. Schon als Kinder. Ist so was wie Tradition geworden«, rechtfertigte Leander sich und das Mädchen von gegenüber kommentierte: »Spießer!«

Die Mutter schwieg, das Abteil schmunzelte und die ältere Dame meinte: »Madame hat recht. Es *ist* spießig. Warum fliegt ihr nicht einfach von Frankfurt aus nach … was weiß ich – *Griechenland* zum Beispiel.«

»… oder mit einem alten Bulli nach Italien runter. Ich kenne da zufällig einen, in dem gerade ein Platz frei geworden ist«, grinste Betty Leander und mich an und …

… ich, ohne großartig nachzudenken, sagte: »Ich bin dabei!«

Leander guckte mich fassungslos an und Betty scannte mich irgendwie überrascht ab und hakte nach: »Ernsthaft?«

»Ja klar, ernsthaft!«, habe ich bestätigt und Leander aber voll der Empörte: »Ganz klar, *nicht* ernsthaft! – Mach keinen Scheiß, Vince!«

Und Betty hielt mir die offene Hand hin und sagte: »Dann: Hand drauf!«

»Vince?«

»Hand drauf!«, ignorierte ich Leander und schlug ein.

In der nächsten Stunde, in der wir uns Frankfurt näherten, hörte Leander einfach nicht auf, mir voll auf die Nerven zu gehen.

»Du kriegst ***so*** einen Ärger mit deinen Eltern!«

»Wenn du mich nicht verpetzt, nicht!«

»Ich *natürlich* nicht. Aber Thorsten! Und die anderen! ***Die*** werden Alarm schlagen!«

»Da lass ich mir was einfallen. Eine Entschuldigung wegen … Durchfall, Krätze … so was in der Richtung.«

Und er ließ nicht locker: »Du hast keine Fahrkarte!«

»… … … shit! Stimmt!«, knickte ich unlocker ein.

Dann aber unerwarteter Support von dem Mädchen von gegenüber, das die Augen verdrehte und uns große Jungs informierte: »Die kann man während der Fahrt lösen! Schaffner Bescheid geben, fertig!«

Und ich wieder voll da: »Da hörst du's! Kein Problem!«

Und er voll zurück: »Das wird teuer! Das kannst du dir nicht leisten!«

Und da *noch* mehr Support, von Betty diesmal, die breit grinsend eine *American-Express-Card* aus ihrem Riesenportemonnaie zog und zu mir sagte: »Ansgar lädt dich ein!«

Und bevor ich auch nur *irgendetwas* sagen konnte, hatte Betty den Schaffner aus dem hinteren Abteil herübergewinkt und mit ihm die Extrafahrkarte für mich nach Basel klargemacht.

Leander hatte sein Pulver verschossen. Stumm saß er da und glotzte mit leerem Blick aus dem Fenster. Ich konnte es praktisch in seinem Kopf so dermaßen rattern hören, wie er panisch nach einer rettenden Lösung des Problems suchte, dass er mir *fast* schon wieder leidtat.

Dann Durchsage: *Meine Damen und Herren. In Kürze erreichen wir Frankfurt Hauptbahnhof. Dort werden Sie alle Anschlüsse wie geplant erreichen.*

Betty, ich, die ältere Dame, das Mädchen, die Mutter … das halbe Abteil schielte jetzt gespannt zu Leander rüber und man spürte förmlich, wie die eine Frage explosiv in der Luft hing: *Was wird dieser Junge als Nächstes tun?*

Unklar! Leander saß einfach nur wie paralysiert da und da kam auch schon die Durchsage, dass der ICE 575 Hamburg–Basel *jetzt* den Frankfurter Hauptbahnhof erreichte.

Viele Leute standen auf, quetschten sich in die Gänge, zogen ihre Reisetaschen und Koffer aus dem Gepäckfach, nur Leander nicht und …

… ich mache es kurz: Er blieb noch eine Weile sitzen, und nachdem auch schon neue Bahngäste hinzugestiegen waren und es fast zu spät für den Ausstieg war, brummelte er in die Runde: »Ich fahr mit in die Schweiz!«

»Yes!«, machte das Mädchen von gegenüber mit geballter Faust. Im nächsten Moment hielt sie die geöffnete Hand ihrer Mutter hin, die dann auch augenrollend zwei Euro reinwarf. Alle schmunzelten …

… und ich auch ein bisschen.

4

Warst du schon mal in der Schweiz? Für den Fall, dass nein: Es stimmt alles, was man sich über die Schweizer erzählt. Sie sind reich, wahnsinnig ordentlich, diszipliniert, pünktlich und überall ist es so dermaßen sauber, dass du glaubst, auf das Wegwerfen von … sagen wir *Kaugummipapier*, steht wahrscheinlich öffentliches Auspeitschen.

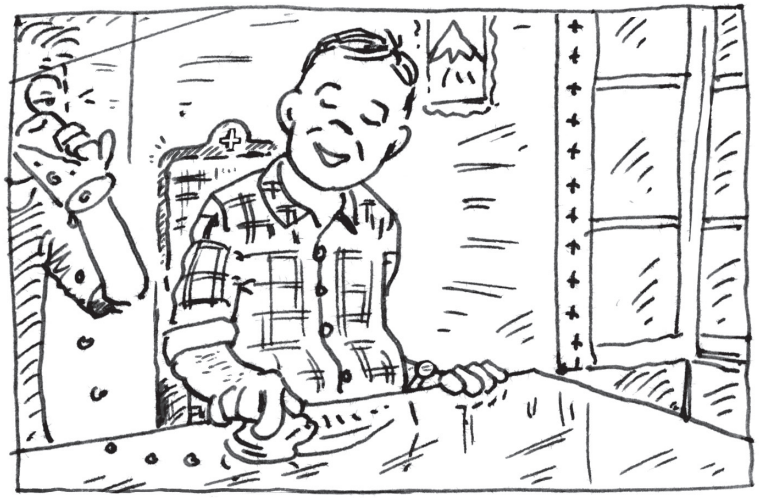
Was man aber auch nicht vergessen darf: Die Schweizer sind superhöflich, hilfsbereit und gastfreundlich. Darf man einfach nicht vergessen! Wie zum Beispiel dieser Thomas B., den Betty, Leander und ich in Schaffhausen besucht haben. Das *B* deshalb, weil ich mir seinen vollen Namen einfach nicht merken konnte. *B…ugatti* oder so. Auf jeden Fall was italienisch Klingendes. – Egal! Nach der Zugfahrt von Basel nach Schaffhausen standen wir drei dann am späten Nachmittag schwer bepackt und total verschwitzt in der malerischen Schaffhausener Innenstadt vor einem uralten Haus in der Safrangasse. Betty klingelte und beinah gleichzeitig riss ein Typ die Tür auf, als hätte er schon Stunden dahinter gewartet.

»Ja, Betty, grüß dich!«, begrüßte er herzlich seine alte Freundin mit diesem Special-Slang, von dem die Schweizer selbst behaupten, dass das Hochdeutsch sei.

Leander und mich begrüßte er dann natürlich auch. Aber mehr so kumpelhaft. – Handschlag hier, Schulterklopfen da. Dass Betty uns mitbringen würde, darauf hatte sie ihn schon

per Handy vorgewarnt und über das Drama mit Ansgar wusste er natürlich auch voll Bescheid. Vielleicht sogar besser als Betty selbst, weil …

»… ich kenne jetzt zwei Versionen, od'r?! Ansgar hat mich ja schon angerufen und mir seine Sicht der Dinge geschildert«, hatte Thomas B. Betty dann später erklärt, als wir alle zusammen in seiner extrem aufgeräumten Schweizer Wohnung an einem sehr alten, blank polierten Eichentisch saßen und seine hausgemachte Zitronenlimonade tranken.



»Er lügt!«, hat Betty dann behauptet, ohne auch nur im Ansatz die Version von Ansgar zu kennen.

Vielleicht ist das das grundsätzliche Problem, dachte ich noch und Thomas B. meinte: »Das ist das grundsätzliche Problem. Es gibt an die acht Milliarden Menschen auf dieser Erde und jeder hat eine andere Sicht auf die Dinge, seine ureigene, subjektive Perspektive. Das ist halt so, od'r?!«

Warum Schweizer hinter jedem zweiten Satz ein *oder* pflanzen müssen, keine Ahnung, aber ich fand, Thomas B. hatte recht mit der Sicht auf die Dinge und Betty nickte die ganze Zeit und sagte am Ende: »Das ist Quatsch!«

Alle lachten und es war klar, dass auch sie kapierte, was Thomas B. meinte. Sie hatte einfach keine Lust mehr über Ansgar Zimmer zu reden.

»Also dann. Und ihr drei wollt morgen mit meinem guten, alten Bulli in den Süden fahren?«, wechselte Thomas B. dann auch einfach das Thema.

»Ja, klar!«, strahlten Betty und ich. Und Leander schwurbelte: »Schau'n mer mal!«

Da habe ich aber auch nur noch mal den Kopf in den Nacken gelegt und demonstrativ die niedrige Wohnungsdecke angeatmet.

Später hat uns Thomas B. noch zum Essen eingeladen, ein paar Straßen weiter in einen original Schweizer Gasthof. Was wirklich *verdammt* großzügig war, weil was ich vergessen hatte zu erwähnen: Die Schweiz ist megateuer … *oder?!*

Nach dem Essen breitete Thomas B. eine Straßenkarte auf dem Restauranttisch aus und erklärte Betty die Route über die Alpen, die wir morgen zusammen fahren sollten. … wahrscheinlich eher *ohne* Leander, diesem Weichei. – Was ich dann auch exakt so gedacht habe, als ich ihn von der Seite beobachtete, wie er emsig doof grinsend schon wieder eine Textnachricht in sein Handy wurschtelte …

»Also, was soll ich ihr jetzt schreiben? Krätze oder Durchfall?«, fragte Leander mich da sehr überraschend.

»Wie?«, fragte ich schlau zurück und lehnte mich ein wenig zur Seite, damit der Kellner hinter mir uns die Getränke servieren konnte.

»Ob wir jetzt Krätze oder Durchfall haben, will Lea wissen«, erklärte Leander ungeduldig.

»Ach so, das! Öhmm … *Durchfall*, würde ich denken!«, Leander hatte *seine neue Freundin* anscheinend tatsächlich dazu gekriegt, eine Ausrede für unser Fehlen im Camp an Thorsten weiterzugeben.

»Krätze! Nicht Durchfall! Ihr habt die Krätze! Schreib ihr das!«, meinte Betty und der Kellner mit dem Tablett neben mir wich instinktiv zurück, wobei eines der beiden Rotweingläser auf dem Tablett umkippte und der Inhalt sich auf die komplette Südschweiz darunter ergoss. Thomas B. reagierte extrem gelassen, warf einfach eine Serviette über die Pfütze und der Kellner verteilte noch schnell die anderen Getränke und zog sich am Kopf kratzend zurück.

»Und? Was hat die Lea Sanders so gesagt?«, fragte ich dann bei Leander locker nach, als würde ich mich nach einer Person erkundigen, die ich nur flüchtig kannte.

»Wie – *was hat sie so gesagt?*?

»Na, wie sie reagiert hat, als du ihr mitgeteilt hast, dass wir jetzt in der Schweiz sind?«

Leander überlegte nervig lang und antwortete schließlich: »Cool.«

Und ich dann doch sehr unlocker zurück: »Was ist denn das jetzt für eine beschissene Antwort?!«

»Ja, was willst du hören, Vince?!«, sagte er und ich sagte nichts, weil ich ehrlich gesagt einfach nicht wusste, was ich hören wollte … oder genauer: Ich war mir ziemlich sicher, was ich *nicht* hören wollte: *Ach, Leander … Hase! Wie schade! Ich vermisse dich so sehr. Komm doch bitte und lass den Kramer einfach dort in der Schweiz. Da stört er niemanden …* wollte ich alles nicht hören und schwieg.

»Das kann ja heiter werden, od'r?!«, meinte Thomas B. noch zu Betty, die winkte entspannt ab, weil sie vielleicht auch davon ausging, dass Leander Schubert am nächsten Morgen kneifen und zurück zu seiner nigelnagelneuen Freundin an die extrem spießige Tauber fahren würde.

5

Am nächsten Tag knatterten wir mit Thomas B.'s extrem gepflegten Campingbulli mit mörderischen 105 Stundenkilometern über die Autobahn Richtung Süden. – Betty, ich … und Leander Schubert! Der saß zwischen Betty und mir auf der Beifahrerbank. Ich kramte zwei Euro aus meiner Hosentasche und bat ihn, diese Betty zu geben.

»Wieso?«, fragte er.

»Wette verloren!«, grinste ich ihn an …

… und er grinste zurück und Betty sackte die zwei Euro ein.

Wir streiften gerade den Zürichsee, da war es schon fast vier Uhr nachmittags. Allzu weit waren wir also noch nicht gekommen. Was daran lag, dass wir zusammen mit Thomas B. noch im Schaffhausener Rheinbad waren. Oder wie *wir* Schweizer sagen: *d'Rhybadi*. Ein abgefahrenes Freibad mit breiten Holzstegen, die im Rhein verankert sind. Wie aus einer anderen Zeit.

Später sind wir mit Thomas B. zu seiner Garage, wo er uns sehr stolz seinen Bulli präsentiert hat. Schwer zu glauben, dass der schon an die fünfzig Jahre alt sein sollte. Ein bis ins letzte Schräubchen penibel gepflegter *VW T2* in Rot-Weiß, komplett ausgebaut mit Küche, Tisch, Schränken und einer ausklappbaren Schlafkoje oben im Dach.

»Und bitte, Betty: Fahr schön oordäli!«, hatte Thomas B. Betty noch gebeten, schön *ordentlich* mit dem Schätzchen zu fahren. Betty nickte und fuhr mit quietschenden Reifen los. Im Seitenrückspiegel sah ich Thomas B. abgasumwölkt in seiner Safrangasse stehen. Zwischen zwei in den Asphalt eingebrannten Reifenspuren winkte er uns nach … oder nur seinem Bulli, den er so das letzte Mal gesehen haben würde. Vielleicht ahnte er das.

Wie auch immer: Betty, Leander und ich saßen nun in dem rot-weißen Bomber Richtung Italien, ließen den Zürichsee hinter uns und smilten die Berge vor uns an.

»Männer, wie weit noch?«, rief Betty nach einer Weile gegen Fahrtwind und Motorengeknatter an.

Mangels Navi blätterte Leander die stilechte Straßenkarte aus dem Handschuhfach auf und wir beide deuteten die von Rotwein verschwommenen Pfeile und Kreise, mit denen Thomas B. am Abend zuvor noch den San-Bernardino-Pass markiert hatte. Ein Pass an der Grenze zu Italien.

»Irgendwas um die hundert Kilometer« und »Immer auf der Autobahn bleiben«, informierten wir Co-Piloten Betty Wagner und …

… rund zehn Kilometer weiter war die Autobahn weg.

»Du hast dich, glaube ich, verfahren«, meinte Leander da zu ihr.

»Papperlapapp. Das kann gar nicht sein. Ich verfahre mich nie!«, behauptete Betty jetzt mal echt dreist.

»… und sie drangen in Regionen vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hatte …«, zitierte ich nicht ganz wortgetreu den Vorspanntext der uralten Science-Fiction-Serie *Raumschiff Enterprise*, die mindestens so alt ist wie der Bulli, mit dem wir uns verfuhren.

Die Straße wurde schmaler, kurviger, steiler und wir kamen durch Orte, die so klangen, als hätte sie sich ein Fantasy-Autor ausgedacht, der sich vielleicht schon drei Flaschen Wein reingeschraubt hatte.

Auli – Putz – Pagrüeg – Walki – Läussüggen, lasen wir uns gegenseitig die Ortsschilder mit extrastarkem Schweizer-Slang vor, dass ein jeder Einheimische dieses wunderbaren Landes sich weggeschmissen hätte vor Lachen … *od'r?!*

Aber dann – Überraschung – fuhren wir auf einen Ort zu, dessen Name uns tatsächlich was sagte: Davos.

»*Da-wo's-nix-kostet!* Hö, hö!«, kalauerte Leander.

»Zentrum der Reichen und Schönen! Man erwartet mich«, witzelte ich.

»Davos! – Ich sag ja, ich verfahre mich nie!«, verkündete Betty erneut.

Fakt war: Es war mittlerweile fast sechs Uhr abends, die Berge fingen an, mit Schatten um sich zu werfen, und wir brauchten einen vernünftigen Stellplatz für unseren Bulli, wo wir übernachten konnten.

»… aber nicht hier, Jungs! Da kostet es ja schon *Standgebührlis*, wenn man vor einer roten Ampel steht«, witzelte Betty und trat das Gaspedal des Bullis durch … in der geschlossenen Ortschaft Davos. Was sehr wahrscheinlich dazu führen würde, dass Thomas B. in Kürze Post bekam, weil: Wir wurden geblitzt!

Sei's drum: Betty gab Gas und wir fuhren weiter. An einem Fluss entlang und dann über eine Nebenstrecke ein paar Kilometer durch einen Wald steil rauf, weil es da zu einem Ort ging, der Monstein hieß. Den kannte keiner von uns, aber er klang gut, daher! Und was jetzt auch mal wieder interessant ist: Wenn das Dorf – sagen wir mal – *Oer-Erkenschwick* geheißen hätte, wären wir mit Sicherheit nicht da hoch und uns wäre einiger Ärger erspart geblieben.

… einerseits! Weil andererseits wären wir sehr wahrscheinlich niemals diesem Tier begegnet, einem amtlichen …

»… Wolf! Mit Sicherheit ist das einer!«, habe ich zu Leander rübergeknurrt, der behauptet hatte, dass dieses große, beeindruckende Tier mit dem dichten graubraunen Fell und diesen funkelnd goldenen Augen ein banaler Hund sei. – Keine fünf Meter war er von uns entfernt. … praktisch gesehen saß er zwischen zwei Typen auf derselben Gasthofterrasse wie wir – zwei Nachbartische weiter und …

… an dieser Stelle muss ich dir auch ganz ehrlich sagen: Trotz des zähen Klumpens Liebeskummer, der nervig zwischen Atemwegen und Darmtrakt in mir feststeckte, war ich in diesem Moment echt zufrieden. Ich saß mit dieser ganz erstaunlichen Betty Wagner und Leander Schubert, … dem Arsch, in der letzten Sonne vor dem Gasthof, wo wir tatsächlich noch einen Stellplatz für unseren Bulli auf einer Wiese bekommen hatten. Vor uns ein Schauspiel aus Licht und Schatten in einem umwerfenden Bergpanorama und rechts von uns zwei Tische weiter ein Drama mit Wolf und zwei Herren, die irgendwie nicht den Eindruck machten, als würden sie mit dem Tier klarkommen.

»Down! … Down! … Down ***jetzt***!«, herrschte der eine den Wolf an und hielt seine Leine straff nach unten. Der Wolf aber machte nichts, außer die Lefzen hochzuziehen. Ganz offensichtlich wollte er das Steak von dem Teller haben, das der Typ versuchte, nebenbei zu essen.

»Wie wäre es mit *Wolfshund*!«, bot Betty als Kompromiss an, was natürlich absoluter Quatsch war, weil selbstverständlich hatte *ich* recht.

»**Down**, verdammt!«, fluchte der Mann wieder und gab dem Wolf mit dem Leinenende einen Klaps auf die Schnauze.

»Ach, Hardy-Spatz, nun lass ihn doch«, meinte darauf sein Begleiter, der die eigene Gabel kurz zur Seite legte und die Hand von seinem *Hardy-Spatz* sanft tätschelte.

»Die sind schwul!«, fiel dem Schnellmerker Leander auf und ich darauf: »Yep! Zwei Homos mit *Wolf*!«

»Hund!«, beharrte Leander.

»Wolfshund!«, versuchte es Betty wieder und dann überraschenderweise rief sie als Nächstes freundlich zu diesem Hardy hinüber: »Sorry, aber das muss ja wohl wirklich nicht sein, dass Sie ihren Hund schlagen!«

»Schätzchen, das geht dich ja wohl gar nichts an!«, machte Hardy ihr sofort klar und sein Partner schob etwas freundlicher hinterher: »Es ist ein Wolf, kein Hund!«

»Pah!«, triumphierte ich mit einer Drehung zu Leander hin, der mir dann auch gleich widerwillig zwei Euro rüberschob.

»Das wissen wir nicht, Edwin!«, meinte dann aber noch mal Hardy zu seinem Begleiter, worauf Leander grinsend die zwei Euro wieder zu sich zog.

»*Wolf* oder *Hund* – kein Grund, das arme Tier zu schlagen … ***Spatz!***«, meinte Betty.

Und Hardy so gespielt erstaunt: »Ach, ist die Lady jetzt eingeschnappt, weil ich sie nicht gesiezt habe?!«

»Das ist schon okay! Die *Lady* will geduzt werden … trotz ihres hohen Alters«, grätschte Leander mutig dazwischen, worauf Betty so halb ernst mit der flachen Hand über seinen Hinterkopf titschte.

Edwin schmunzelte, der Wolf knurrte und Hardy befahl: »Down!«, was der Wolf weiterhin voll ignorierte und das Steak auf Hardys Teller knurrend fixierte.

»Wisst ihr, wir haben den Wolf im Frühjahr aus Rumänien zu uns nach Frankfurt gebracht. Ganz legal natürlich von einem Züchter«, informierte Edwin uns im Plauderton und Hardy korrigierte brummelnd: »*Taxifahrer!* Der Mann, der uns gefragt hatte, ob wir an einem Wolf interessiert wären, war *Taxifahrer*.«

»Ach richtig, hahaha. – Taxifahrer! *Und* ein bisschen auch Züchter. Ganz legal jedenfalls. Die Rumänen sind da ja sehr flexibel«, lachte Edwin und Hardy jetzt, der einfach nicht zum Essen kam, befahl vergebens dem hungrigen Wolf: **»Down, Herrgott!«**

»Vielleicht solltet ihr es dann mal mit Rumänisch versuchen. Woher soll der Hund Englisch können?!«

»Wolf!«, korrigierte ich Betty.

»Hund!«, widersprach Leander.

»Doch eher Wolf!«, wog Edwin ab und sein Partner Hardy jetzt leicht genervt: »Wir wissen es nicht!«

»Dann solltet ihr beiden euch doch eher ein Kätzchen zulegen, wenn ihr so gar keine Ahnung habt. Weder von Hunden noch von Wölfen!«, teilte Betty bissig aus.

Und da merkte man gleich, dass sie voll blind einen sensiblen

Punkt erwischt hatte, weil: Edwin rührte nun etwas nachdenklich in seinem Zürcher Geschnetzelten herum, auch Hardy schwieg und schielte abwartend zu Edwin hinüber … was ein Fehler war, weil der Wolf nutzte diese kleine Unachtsamkeit, schnappte sich das Steak von Hardys Teller und verschwand damit unter dem Tisch.

»Oh, schaut! Jetzt macht der Wolf *down*!«, witzelte ich und nahm Leander die zwei Euro wieder weg.

»W…?«, verstand Hardy den Gag erst nicht, als er zuerst dahin glotzte, wo der Wolf zuvor gewesen war, um dann natürlich auch sofort zu peilen, dass dieser nun unter dem Tisch lag und ein Steak verputzte, was zuvor seines gewesen war. – Wieder mal unermüdliches Plusquamperfekt hier, weil außer *»Böser Wolf!«* und einem weiteren Leinen-Klaps auf das Hinterteil des Raubtieres traute sich der Hardy ganz klar nicht, ihm das Steak wieder wegzunehmen.

»Feigling!«, hörte Betty einfach nicht auf, diesem Hardy ganz mächtig auf den Sack zu gehen. Aber bevor der dann überhaupt kontern konnte, wechselte sein Partner Edwin schon geschickt das Thema: »Wo soll's denn hingehen?«

»An die Tauber!«, antwortete Leander stur, weshalb ich dann noch mal nachlegte: »*Italien!* Wir fahren selbstverständlich nach Italien und nicht an die endspießige Tauber zu Multi-Thorst und …«, stockte ich und dachte zu Ende: … meiner Ex-Freundin Lea!

Edwin und auch Hardy stutzten, weil sie sehr wahrscheinlich auch so gar nicht wussten, wer oder was das Multi-Thorst

war. Und während Hardy als Nächstes ein weiteres Steak beim vorbeiwandelnden Kellner für sich oder den Wolf orderte, schwärmte Edwin: »Italien! Da fahren wir auch hin. In die Toskana! In ein ganz, ganz malerisches Dorf in der Nähe von Lucca. Hach, ich freu mich so. – Und ihr?«

»Wir freuen uns auch!«, antwortete Leander etwas albern.

»Ja, schon klar. Aber was ist denn das Ziel der Reise?«

»Gute Frage, nächste Frage!«, lachte ich einmal etwas irre auf, weil mir zwei Punkte tatsächlich noch nicht so ganz klar waren. – Punkt eins: das Ziel der Reise! Was habe ich mir dabei gedacht? War ich auf der Flucht? Suchte ich irgendwas? – Unklar alles. Und Punkt zwei: das Ziel der Reise!!! Also *geografisch* jetzt. Ich wusste wirklich nicht, wohin Betty Wagner eigentlich wollte. Und während ich noch über diese zwei Punkte nachgrübelte, antwortete Betty Edwin fröhlich: »Sardinien!«

»Traumhaftes Wasser dort! Ich war da mal tauchen!«, taute nun auch Hardy auf und »Mit deinem *Ex*, nicht wahr?!«, schob Edwin *sehr* unterkühlt hinterher.

Aber da reagierte Hardy nicht mehr drauf. Außerdem war der Wolf gerade fertig mit Essen und richtete sich wieder neben ihm auf und knurrte ihn erneut an. Unklar, warum diesmal. Vielleicht wegen Nachtisch. Jedenfalls kriegte der Wolf wieder mit der Leine eins drüber und Hardy bellte: **»Down!«**

»Hardy-Spatz«, flötete Betty zu Hardy rüber. »Was du brauchst, ist ein Hund ohne Beine. Der macht dann *immer* down und du brauchst dich nicht dauernd aufzuregen!«

Edwin prustete in sein Weinglas und Hardy, leicht überrumpelt, grinste dann aber auch zurück.

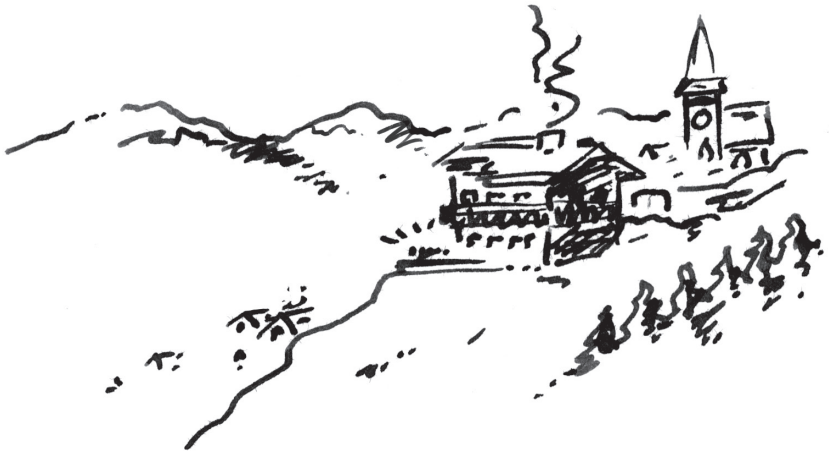
Und gut möglich, dass es Zufall war, aber exakt in dem Moment ließ der Wolf entspannt seine Lefzen sinken und guckte neugierig zu uns rüber, als wolle er herausfinden, was denn da so lustig war. Und Zufall oder nicht: Als er nach Betty und Leander *mich* mit seinen bernsteinfarbenen Augen fixierte und ich wie hypnotisiert zurückschielte, brachte er seinen Kopf in Schieflage und bellte einmal kurz auf. Laut und – wie soll ich sagen – *bassig* irgendwie. Vernünftige Adjektive gibt es für diesen fetten Sound nicht.

Spatz Hardy und sein Edwin jedenfalls glotzten echt erstaunt den Wolf an und Edwin hauchte aus: »Er kann bellen?!«

»Also *doch* ein Hund!«, schlussfolgerte Leander irrsinnig schlicht und grapschte nach den zwei Euro, die vor mir lagen, auf die ich aber direkt mit der flachen Hand draufklatschte, weil: Natürlich können auch Wölfe bellen. Das machen sie nur nicht besonders häufig, weil es ja auch oft einfach nichts zu sagen gibt … also zu *bellen* eben. Anders: Im Gegensatz zu den meisten Hunden überlegen Wölfe vorher immer, bevor sie den Mund aufmachen.

Was *dieser* Wolf mir nun konkret mitteilen wollte, kann ich dir nicht sagen. Vielleicht so was in der Richtung wie: »Du und ich, liebesbekümmerter Spacko, werden noch eine Menge Spaß miteinander haben!«

… und ich sag mal so: Der Wolf sollte recht behalten! … was den Spaß betrifft. Den ganzen irren Rest hatte er verschwiegen.



6

Der Abend verlief dann noch ganz entspannt. Man plauderte über dies und das, lobte die Schweiz im Allgemeinen, lästerte aber auch ein bisschen über sie, weil ja auch immer alles so arschteuer ist. Man sprach über Berufe und Hobbys, wobei Betty und die beiden Männer sich einig waren, dass sie ihre Hobbys zum Beruf gemacht hätten. Und am Ende wurden sogar noch Visitenkarten ausgetauscht, weil man eventuell auch geschäftlich im Kontakt bleiben wollte. Hardy und Edwin mit ihrer kleinen Kunstgalerie und Betty als Fotografin. Was clever von ihr war, die Fühler auszustrecken, weil sie derzeit nur für eine Werbeagentur arbeitete, dessen Geschäftsführer – *Tataaa* – Ansgar Zimmer war. Bettys Ex.

Gegen zehn Uhr abends wollten Hardy und Edwin dann schlafen gehen. Sie hatten zufälligerweise genau neben unserem Bulli ihren Stellplatz für ihren Uralt-Saab mit Knutschkugel hintendran. Also einem kleinen, runden Wohnwagen. Der Wolf musste draußen bleiben und wurde an einer langen Kette festgemacht.

Und wir sind dann eben auch alle in die Kiste gegangen. Wortwörtlich jetzt auch, weil Thomas B.'s Bulli war jetzt nicht gerade das High-End-Wohnmobil. Aber trotzdem irgendwie ganz gemütlich. Leander und ich konnten uns unten auf der ausklappbaren Sitzbank breitmachen und Betty schlief im oberen Abteil. So eine Art gepolsterter Ziehharmonika-Koje.